Zur Vervollständigung des poetischen Cyclus des Ackerbaues im Bassigny muß man sich noch auf die Höfe Morimond's begeben. Jene Laienbrüder in ihren langen Mänteln, die Heerden hütend und Gott lobend und preisend, erneuerten das patriarchalische Zeitalter, die Hirtenzeit des Menschengeschlechts. Jene Ordensleute, die Söhne von Grafen und Baronen, erinnerten, indem sie den Spaten und die Hacke handhabten, an die Zeit eines Fabricius und Cincinnatus, welche die konsularischen Fasces ablegten, um wieder den Pflug zu führen.

Bernardin de Saint-Pierre hat irgendwo in seinen Etudes de la nature gesagt, nicht den verwüstenden Eroberern gebührten Kronen und Triumphbögen, sondern den Agronomen, welche Länder und Einöden urbar gemacht und ihr Vaterland mit dem Volke nützlichen Pflanzen und Bäumen beschenkt hätten. Unsere Mönche in ihren Gräbern verlangen keine Palmen, keine Trophäen: sie bitten uns nur um eine Erkenntlichkeitsbezeugung: nämlich daß wir die Früchte ihrer Arbeit genießen mögen, ohne ihr Andenken zu beschimpfen, und daß wir, wenn unser Auge von den Höhen der langrischen Berge jene ungeheure Ebene mißt, welche sich bis zu den Vogesen und zur Meurthe, von der Meurthe bis zum Rheine, und vom Rheine bis zur Weichsel erstreckt, gedenken wollen, daß es zweier Elemente zu ihrer Befruchtung bedurfte: des Blutes der Soldaten und des Schweißes des Ordensmannes.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Spaltung zu Calatrava. Ausbreitung der Töchterschaft Morimond's in Deutschland. Morimond's Einfluß auf den religiösen, ackerbaulichen und socialen Zustand der deutschen und slawischen Völker.

Die schon mit dem Ende des 11. Jahrhunderts bedeutende Provinz Champagne war nach und nach bald durch

einem Laienbruder von Clairvaux sagte der h. Bernard: „Nos vero causa Dei collegimus te pauperem et inopem, et victu et vestitu caeterisque necessariis parem te fecimus iis qui nobiscum sunt sapientibus et nobilibus viris, et factus es quasi unus ex illis.“ Exord. l. 4. c. 19.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eroberungen, bald durch Verbindungen ihrer Grafen erweitert worden; Thiebaut VI. aber, ein nachgeborner Sohn Thiebaut's V. und der Blanka von Navarra, „der Troubadour" beigenamt wegen seiner Vorliebe für Dichter und Sänger, erhob sie gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts auf den Gipfel ihrer Größe und ihres Ruhmes. Sie umfaßte damals die Grafschaften Blois und Chartres, Meaux und Troyes, einen Theil von La Brie und Sénonis, Langrois, Rhetelois, Rhémois, das Fürstenthum Sedan, u. s. w. Im Osten gränzte sie an Lothringen, im Westen an die Pikardie, Isle-de-France und Gatinois, in Süden an Burgund, im Norden an Luxemburg und Hennegau. Da Thiebaut die Grenzen seiner Staaten im Osten bis an die Saône und Maas zu erweitern strebte, so richtete er sein Augenmerk schon lange auf die fruchtbaren Ebenen des Bassigny, welches damals noch eine ausgedehnte und mächtige Grafschaft unter den Herren von Clémont war.

Der größte Theil der Herren verband sich, um einem Ueberfalle Thiebauts bewaffnet entgegentreten zu können, und einige Jahre ging es ihnen gut; als aber Sancho der Tapfere, König von Navarra und mütterlicher Oheim Thiebauts, ohne Nachkommen gestorben war, wurde sein Neffe als sein Nachfolger gekrönt am 12. Sonntage nach Ostern 1234. Da die Macht des Letztern auf diese Weise ungeheuer gewachsen war, so war kein Widerstand mehr möglich. Thiebaut erwarb durch Gewalt, List, Drohung und Geld die wichtigsten Burgen an den Ufern der Maas. Choiseul, Dammartin, Montigny u. a. ergaben sich der Reihe nach; Clémont hielt sich einige Monate, unterlag aber endlich; Rainer von Nogent verschanzte sich mit seinem Sohne in seinem auf einem steilen Berge gelegenen, mit Befestigungswerken umgebenen, durch dreifache Gräben geschützten Schlosse und wagte einer ganzen Armee Widerstand zu leisten; aber er wurde genöthigt, die Waffen zu strecken. Der Sieger richtete die Trümmer seiner Eroberung zu einer großen Herrschaft ein, deren Sitz Chaumont war und unter der 1800 Lehnsgüter standen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieses große Ereigniß, so wie der dadurch hervorgerufene gänzliche Wechsel in der Regierung der Landschaft berührte die Abtei Morimond nicht. Die schönsten und ältesten Bande knüpften sie schon seit ihrer Gründung an das Haus Champagne. Mathilde von Kärnthen, Urgroßmutter Thiebaut's, war die Mutter Heinrich's, eines der fünfzehn Gefährten Otto's. Diese Fürstin hatte nebst ihrem frommen Gemahl unsere Ordensleute mit Wohlthaten überhäuft. Auch Blanka, Thibaut's Mutter, hatte ihnen mehrere Privilegien verliehen. Thibaut verkannte nicht, welche Liebe und Erkenntlichkeit seine neuen Unterthanen seinem Hause schuldig waren. Deshalb nahm er sie sogleich unter seinen Schutz und erzeigte ihnen gleiches Wohlwollen, wie seine Ahnen.

Sie benutzten diese Zeit der Ruhe und des Friedens und trieben ihren Ackerbau mit dem größten Eifer. Die Brüder, welche in verschiedene Gegenden Frankreichs geschickt waren, nahmen die Einöden in Angriff, Spaten und Kreuz als Panier vortragend und das Lob Gottes in der Freude ihres Herzens singend; der Boden verwandelte sich unter ihren Füßen, wie durch eine Zauberkraft; die wildeste Natur schien alsbald die Farbe ihrer reinen Seelen anzunehmen und sich in die Anmuth ihres frommen Herzens zu kleiden. So entstanden Sauve-Cane (sylva cana) [1]), Bosquet [2]), Sylvaine, Saint-Benoît-dans-les-Bois [3]), Haute-Seille [4]), Sauvelade [5]), Aulne [6]), Gimond. [7]) In früher ungesunden, unzugänglichen Morästen ließen sie sich nieder und gaben ihnen die lieblichen Namen Beaupré, Rosières [8]), Verger-Fleuri, Floran. Trafen sie einen schmutzigen Bach ohne gehörigen Lauf und Abfluß, so wurde das Wasser flüssiger und reiner, sobald sie es nur mit ihren jungfräulichen Lippen berührt hatten; so entstand Aigue-Belle, Belle-Aigue, Claire-Fontaine, Bonnefont [9]), Bolbonne. [10]) Die trau-

---

[1]) Tabul. Morim. ad ann. 1147. [2]) Gall. Christ. T. 1. p. 378. [3]) D. Calmet, hist. ecclés. et civ. de Lorr., T. 2. p. 110. [4]) D. Calmet, hist. de Lorr., T. 2. p. 82 et 446. — Gall. Christ. T. 13. p. 1372. [5]) Diplom. Gast. Bearn., in hist. Bearn. l. 5. c. 21. [6]) Gall. Christ. T. 13. p. 124. [7]) Gall. Christ. T. 1. p. 1025. [8]) Ann. cist. T. 1. p. 247. — Archiv. de Vesoul. [9]) Gall. Christ. T. 1. p. 1023. [10]) Tabul. Morim. ad ann. 1150.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rigsten, finstersten Einöden wurden erhellt und wandelten sich alsbald in die freundlichsten Abteien: Bellevaux, Lieu-Dieu, Lieu-Croissant oder les Trois-Rois [1]), Clairlieu [2]), Celle-de-Lumière, Port-de-Gloire [3]); aus einem Brombeer- und Dorngestrüpp jenseits Bourbonne-les-Bains, nahe bei La Ferté-sur-Amance, ward Vaux-la-Dauce [4]); öde Schluchten, felsenumgebene Bergpässe, die Aufenthaltsörter der Diebe und Mörder wurden: La Charité [5]) Val-Honnête [6]), Vaux-Sainte [7]), La Grace-Dieu, Port-du-Salut, Benissons-Dieu (benedictio Dei.)

„Es frohlockt, wie Jesaias sagt, die Wüste, sie jauchzt auf vor Wonne und erblühet, wie die Lilie."

Diese friedlichen Asyle lagen wie Oasen zerstreut in der rauhen Wüstenei des Feudalismus; ihre Namen von so süßem Klange, so treffend sinnbildlich, bildeten einen scharfen Kontrast gegen die der festen Burgen, die oft so hart und barbarisch waren; die Erde erneuerte sich mit der Sprache der Heiligen, die unfreundlichsten Landschaften schmückten sich mit der ganzen Annehmlichkeit der neuen Bezeichnungen.

Imgleichen verfolgte Morimond in Spanien sein Liebeswerk. Beim Tode des Großmeisters Diego Lopez de Saint-Soles im Jahre 1297 traten zwei Bewerber, Garcias Lopez de Padiglia und D. Gutiéres Perez, auf; die Stimmen der Ritter theilten sich derartig, daß im Orden zwei Parteien entstanden, deren jede sich anstrengte, ihren Erwählten durchzubringen. Diese unselige Spaltung dauerte gegen vier Jahre, bis 1300, wo man sich dahin einigte, daß die beiden Prätendenten freiwillig abdanken und die beiderseits in Besitz gehaltenen Plätze und

---

[1]) Lieu-Croissant, gegründet in der Grafschaft Burgund in der Landschaft Vaugenans. Später erhielt dieses Haus den Namen „les Trois-Rois", weil, wie man sagt, die Reliquien der h. drei Könige bei ihrer Uebertragung von Mailand nach Köln dort lange Zeit beigesetzt waren. [2]) D. Calmet, a. a. O., T. 2, p. 11. [3]) Gall. Christ., T. 1, p. 1024. [4]) Mangin, Hist. civ. et ecclés. du diocése de Langres, T. 3, p. 434. [5]) S. Annal. de la Haute-Saône, par Louis Suchaux, art. Neuvelle-lés-La-Charité. [6]) S. Feniers, Tableau de la filiation, année 1169. [7]) Bouch., Hist. de Prov., T. 2., p. 169. — Gall. Christ. T. 1, p. 382.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schlösser dem Großmeister von Alkantara in Sequester geben sollten, indem man hoffte, es werde der Streit durch competente Richter entschieden werden.

Diese traurige Zwietracht, hatte der Autorität die schwersten Wunden geschlagen und der Disciplin den größten Schaden zugefügt; es bedurfte einer geschickten, kräftigen und milden Hand, um diese Uebel zu heilen. Wilhelm I. von Morimond, welcher dem Gerhard im Jahre 1303 gefolgt war und von der Visitation der Klöster seiner Töchterschaft auf dem rechten Rheinufer zurückgekehrt war, eilte über die Pyrenäen nach Calatrava, wo er ein Kapitel des ganzen Ordens versammelte und in der Landessprache eine Reihe sehr weiser Verordnungen mit Bezug auf die augenblicklichen Bedürfnisse verkündete, also anfangend: „Wir, Bruder Johann Wilhelm, Abt von Morimond, besuchend das Haus von Calatrava, Unsere Tochter, im Jahre 1304, am letzten Tage des Dezember, befehlen allen Rittern und Kaplänen besagten Ortes, treu und allezeit die gegenwärtigen Statuten zu beobachten"; u. s. w. [1]) —

Unsere Abtei hörte während dieser Zeit nicht auf, sich in ihrer zahlreichen Töchterschaft über den Nordosten Europas zu verbreiten, gleich einem großen Baume, der, wenn sein Stamm seine naturgemäße Dicke erreicht hat, seine ganze Vegetationskraft in seine Aeste und Zweige sendet. Nachdem sie die Wälder und sumpfigen Thäler der Grafschaft Burgund, Lothringens und des Elsasses, mit Mönchen bevölkert und ihre Ansiedelungen wie Relais und Etappen von der Maas bis zum Rheine eingerichtet hatte, befahl sie ihren Kolonien letzteren Fluß zu überschreiten und sich niederzulassen inmitten der Völkerstämme Deutschen Ursprunges, welche auf ihren steten Wanderungen durch das Evangelium aufgehalten und durch das Kreuz seßhaft gemacht worden waren. Obgleich bekehrt seit mehreren Jahrhunderten, hatten sie großentheils ihre barbarischen Sitten noch nicht abgelegt; man warf ihnen noch immer wilden Sinn, schlechte Sitten, Verachtung des Ackerbaues, wüthende Leidenschaft für Waffen und Raub, und Durst nach Rache

---

[1]) Manr., Ser. abb. Morim., T. 1, Ann. cist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Blut vor. Es mußte ihnen das ergreifendste Beispiel christlichen, milden, ruhigen und friedlichen Lebens vor Augen gestellt werden; man mußte sie Gott und ihre Brüder lieben, den Boden urbar machen und bebauen lehren, den ihre Väter mit ihrem Blute erworben und befruchtet hatten.

In der Mitte des 12. Jahrhunderts lagen die schönen Künste und die Wissenschaften bei den Deutschen darnieder und waren in Verachtung gerathen, wie ein deutscher Schriftsteller sich ausdrückt; die Musen waren in Gefangenschaft und wagten nicht, ihre beschimpfte Stirn zu erheben. Die Cisterzienser eröffneten Schulen, riefen an dieselben Tugend und Wissenschaft zurück und machten ihre Klöster zu Zufluchtsstätten frommer Studien. [1])

Es war ein dringendes Bedürfniß, diese zerstreueten und auseinander gerissenen, durch unzugängliche Wälder und Berge getrennten Stämme mit ihren eigenthümlichen Sprachen, Sitten und Gebräuchen, einander zu nähern und zu vereinigen und ein großes Volk daraus zu bilden.

Nirgends gab es in Deutschland Sicherheit für die armen Fremden, wie man nach dem „Rechte, die Reisenden zu ranzioniren" urtheilen kann, — ein Recht, welches alle Herren vom Main und von der Weser bis zu dem Lande der Slaven unter ihre Lehnsvorrechte zählten. Die Corporation der Cistercienser die sich über mehrere Nationen ausdehnte, zu bestimmten Zeiten die Aebte aller betreffenden Töchterklöster in ihren Mutterhäusern, und die des gesammten Ordens zu Citeaux vereinigte; ferner in allen Weltgegenden Ordensleute hatte, welche in Einem fort gingen und kamen; die allen Reisenden ein Asyl und Unterhalt bot, weithin die Producte ihrer Höfe zum Verkauf oder Tausch ausführte und geliebt und geachtet war von Hoch und Niedrig, entsprach ganz dem Bedürfniß der Verbindung und Einigung der deutschen Stämme unter einander.

Diese erhabene Aufgabe hatte die Vorsehung der Mutterabtei Morimond zuertheilt. Die Kolonien, welche sich

---

[1]) Cistercienses, anno 1150, cum bonae artes litteraeque jacerent, despectaque colla Musae levare non possent, apertis scholis id consecuti sunt, ut quot caenobia illis excitabantur, totidem praesidia doctae pietatis censerentur. — Balbin, Hist. divae Wart., c. 5, §. 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der Franche-Comté angesiedelt hatten, waren frühzeitig in die Schweiz eingedrungen; sie hatten sich dorthin gezogen gefühlt durch Alles, was hienieden das Mönchsleben angenehm machen kann, durch die tiefe Einsamkeit jener Thäler, wo die Natur sich darin gefallen hat, die größten Extreme zu vereinigen und ihre Schönheiten und Schrecknisse in majestätischer Pracht zu entfalten und durch die mysteriöse und melancholische Färbung jenes unregelmäßigen, zerrissenen Bodens, der allwärts die Spuren großer Erschütterungen trägt. Die Abteien von Lucelle, Paris, Saint-Urbain, Aurora, Thela u. s. w. erscheinen nach einander am Fuße jener steilen Berge, deren Gipfel, gleich Riesen, mit ewigem Schnee bedeckt, von den romantischen Ufern der Seen gen Himmel streben. Der Glockenton und das ferne Brausen der Wasserfälle, der Psalmengesang, das Toben der Gießbäche und das Donnern der stürzenden Lawinen — alles das bildete gleichsam eine majestätisch großartige Hymne zum Lobe des Schöpfers.

Das alte Schwaben des 12. Jahrhunderts glich keineswegs den reichen und schönen Landschaften des Großherzogthums Baden und des Königreichs Würtemberg in der Jetztzeit. Damals fand man dort noch nicht die gewaltigen Fichten und Tannen, welche jetzt seine Berge krönen; nicht jene malerischen, von zahllosen murmelnden Bächen bewässerten Auen, auf denen allwärts wohlgenährte Heerden weiden; nicht jene so fruchtbaren Korn-, Mais-, Flachs-Hanf-, Hopfen- und Tabaksfelder in den Thälern; nicht die mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzten Hügel, sondern überall waren wilde und sumpfige Gewässer ohne bestimmten Lauf, unfruchtbare Haiden, tiefe unwegsame Schluchten, die den wilden Thieren und Räubern als Zufluchtsstätten dienten.

In kurzer Zeit entstanden am Saume des Schwarzwaldes mehrere Klöster, und ringsherum vierzig Höfe. Ein großer Theil des Landes öffnete sich den Strahlen der Sonne, ward licht und fruchtbar, und erhielt die poetischesten und lieblichsten Namen. Man findet dort Kaisersheim (villa caesarea) [1]); weiterhin Salem (villa

[1]) Mart. Crusius, Suev. Annal. l. 9. p. 2. G. Brusch, Chron. mon. Germ. 1133.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Salomonis), welches jährliche Einkünfte bezog, um Reisenden, sowohl Rittern als Pilgern, eine gastliche Nacht zu gewähren. [1]) Im Breisgau wurde Himmelspforte (porta coeli) oder Tennenbach von den Landgrafen von Stühlingen und den Grafen von Fürstenberg gegründet [2]); ferner glänzte Meeresstern (stella maris), gewöhnlich Wettingen genannt, nicht weit von Baden, wie ein Stern der Erbarmung über dieser düstern Gegend. [3])

Etwas nach Norden und Westen erheben sich Herrenalb [4]), Maulbrunn [5]), Eußerthal, Angel (angulus), Königsbrunn [6]) mit zahlreichen Klostermeiereien.

Das bis dahin so unkultivirte und wilde Franken besaß in kurzer Zeit eine große Industrie und lebhaften Ackerbau, und mehr als fünfzig Höfe in den Diöcesen Bamberg und Würzburg. Wir finden dort Ebrach, ein den Räubern durch die Mönche von Morimond genommenes Kastell; von dem wir bereits oben sprachen; Wildhausen, das wilde Waldhaus; Schönthal (la belle vallée), in der Nähe von Mockmühl [7]); Lankenheim, drei Meilen von Kulmbach, wo alle Reisenden zu Pferde und zu Fuß umsonst die herzlichste Gastlichkeit fanden; das zu demselben Zwecke von den Herren von Wertheim und Löwenstein so reich ausgebreitete Brumbach; Bitthausen (orationis domus), ein Asyl des Gebetes und der Hoffnung inmitten der Wälder und Einöden [8]); endlich Heilsbrunn am Schwambach, in der Nähe von Nürnberg, gegründet an einem so sumpfigen und ungesunden Orte, daß dort bei großer Hitze schwarze Dünste aufstiegen, welche mitunter in der Luft zerstörende Ungewitter erzeugten, woher der Ort den Namen Hagelsbrunn erhielt, den die Mönche in Heilsbrunn umänderten. Mehr als hundert fünfzig Laienbrüder schufen dort an verschiedenen Orten zehn Höfe, und durch Ausrodung und Urbarmachung glückte es ihnen, dieses mör-

---

[1]) Gasp. Brusch. in Chron. monast. Germ. ann. 1138. [2]) Tennenbach, prope Friburgum Brisgoiae, in Nigra silva. — Jongel, Notit. abbat. cist. prov. Suev. [3]) Tab. Morim. ad hunc ann. 1227. [4]) Gasp. Jongel., Notit. abbat. cist. prov. Suev. [5]) Annal. cist. T. 1. p. 359. [6]) Jongel, Not. abbat. cist. l. 2. p. 77., Ducat. Wurtemb. [7]) Ann. cist. T. 2. p. 343. [8]) Brumbach, alias Burnesbach, non longe ab oppido Wertheim — heutiges Tags eine badische Stadt, sechs Meilen westwärts von Würzburg. — Ann. cist. T. 2. ad ann. 1155.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derische Klima ganz umzuwandeln. Aus Dankbarkeit für ihre Dienste ertheilten ihnen die Barone der Nachbarschaft das Privilegium, eine gewisse Anzahl zum Tode verdammter Verbrecher in Freiheit zu setzen, unter der Bedingung, daß sie dieselben zu sich nähmen und ihre verstockten Herzen bekehrten, eben so wie sie die Erde gesund gemacht und die Luft gereinigt hatten. [1])

Es gehörte damals nicht zu den Seltenheiten, daß zum Galgen, zum Feuertode oder zur Enthauptung verurtheilte Uebelthäter Gnade erlangten, wenn sie versprachen, den Rest ihrer Tage in irgend einem Cistercienserkloster zuzubringen, um dort ihre Uebelthaten durch Thränen und Buße zu sühnen. Ohne Zweifel geschah dieses im Andenken an den h. Bernard. Als dieser nämlich eines Tages in einen Marktflecken der Champagne kam, wo man gerade einen berüchtigten Mörder hinrichten wollte, trat er an die Bewohner heran und sagte: „Ueberlasset mir diesen Mörder; ich will ihn hängen mit meinen eigenen Händen!" Als alle Umstehenden und, noch mehr als alle Anderen, Thiebaut, Graf von Champagne, hierüber zu staunen schienen, wiederholte er: „Ja, ich will ihn hängen, nicht wie ihr einen Augenblick, sondern für sein ganzes Leben an den Baum des Kreuzes!" Und alsbald bekleidete er ihn mit seinem eigenen Oberkleide, legte ihm den Strick um den Hals, mit dem er erdrosselt werden sollte, und führte ihn also nach Clairvaux, wo dieser Unglückliche, „sich jeden Tag kreuzigend" durch freiwillige Bußübung, bald fromm wurde wie ein Engel, und sanft wie ein Lamm. [2])

Wir erkennen gern an, daß die Staatsmänner und Criminal-Obrigkeiten unsers Vaterlandes sich seit zwanzig Jahren viel mit der Strafgesetzgebung beschäftigt haben. Sie

---

[1]) Heilsbrun, magnificentissimum, opulentissimum coenobium, ad Schwambachium amnem, medio fere itinere inter Norimbergam et Onoldisbachium. In eo Burgabriorum, Norimbergensium ac Marchionum Brandenburgensium magnifica mausolea, cum appendentibus trophaeis militaribus, vexillis, armis videbantur. Eius fratres, conversi laici, quos a barbis quas gerebant tota vicinia bartlingos vocabat, quosvis suspendio tollendi (quod aliquid mali commisisse sciebant) ius ac potestatem plenam habuerunt. — Gasp. Brusch. in Catal. monast. germ., ann. 1132. [2]) Annal. cist. p. 406. T. 1. — Ibid. ann. 1221. c. 6. — Sartorius, Cist. Bistert., p. 665.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben die Sache nach allen Seiten hin erwogen: mit Bezug auf Kolonieen, Zellengefängnisse und den Galgen; nur das Kloster haben sie übersehen, und daher kommt es, daß sie so wenig erreicht haben; das wird so bleiben, wir sagen es frei heraus, bis man einsieht, daß in vielen Fällen das Gefängniß mit dem Kloster, die Galeeren mit der Klausur und die Guillotine mit dem Kreuze zu vertauschen sein möchten.

Auf der andern Seite sehen wir dieselbe Generation der Mönche, die ursprünglich von Morimond ausging, sich über Thüringen verbreiten und gleichsam mit einem Gürtel jenen wüsten und finstern Thüringer Wald umgeben, der sich von Süden nach Norden hin ausdehnt und an den sich das Harzgebirge und der Westerwald anschließen. Walkenrode [1]), Volkenrode [2]), Sichem [3]), Jorisberg [4]), Riffenstein sind Tag und Nacht allen Unglücklichen geöffnet; ihre ersten Aebte, wie die gottseligen Wulkin und Eberhard, besuchen die Hospitäler und die Kranken, klopfen an die Thüren der Wittwen und Waisen, um sie zu trösten und zu unterstützen, und nach dem Beispiele Jesu waschen sie den Reisenden, welche der Himmel ihnen schickt, die Füße.

In Westfalen, wohin unsere Mönche durch die Landesherren berufen wurden, zogen sie ein unter dem keuschen und friedlichen Banner der h. Jungfrau, deren Namen sie ihren Abteien und deren Besitzungen beilegten. Der Weinberg Mariens (Klein-Burlo), der Garten Mariens (Groß-Burlo), das Feld Mariens (Marienfeld), das Haus Mariens (Marienhaus oder Hardehausen) und Bredelar hallen wieder von den Lobgesängen der Himmelskönigin in den Gebirgen und an den Ufern der Ems, Lippe, Werra und Lenne. [5])

Ober- und Niedersachsen waren damals noch nicht der blühende Sitz der Künste und Wissenschaften, wie heutzutage, sondern ein Land, welches eine Menge Herren zu

---

[1]) Aub. Miraeus, Annal. cist. T. 1. p. 192. [2]) Jongel, Notit. abbat. cist. prov. Thuringiae. [3]) Ph. Seguinus, l. 3. S. S. Cist. c. 53. — Annal. cist. T. 1. p. 417. [4]) Henriq. Annal. cist. T. 1. p. 418. [5]) In Bezug auf die Häuser in Westfalen verweisen wir auf Jongelin a. a. O., und Aub. Miraeus, Chron. cist. in 8. (Biblioth. zu Dijon).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem Tummelplatz der hitzigsten und blutigsten Fehden gemacht hatten. Unsere Mönche erschienen dort mit dem Jahre 1132, in der einen Hand das Psalterium, in der andern den Spaten, Priester und Hirten wie im patriarchalischen Zeitalter, Söhne von dem sanften und friedfertigen Stamme des Sem mitten unter dem muthigen und kriegerischen des Japhet. Unter ihren vornehmlichsten Niederlassungen befinden sich: Porta (Peort) [1]), jene durch ihren Einfluß auf den Ackerbau so berühmte Abtei; Amelungsborn [2]), Lucka [3]), Zinna [4]), Hilda, Michelstein [5]), Marienrode [6]), Marienthal, Sitichenbach [7]) u. s. w.

Morimond breitete sich durch seine Kolonien aus bis an die Nordsee und das baltische Meer längs der Weser, Elbe und Oder, indem es dort selbst oder durch seine Töchter gründete: in Hessen: Heyna oder Hegena [8]); in Meissen: Altzell, Grünheim und Boch [9]); in der Lausitz: Dobberluck und Neuzell [10]); im Herzogthum Braunschweig: Ridderhausen [11]); in der Mark Brandenburg: Lenin [12]), Chorin und Himmelsport. So sehen wir die Cistercienser an den Küsten des Baltischen Meeres, in den sumpfigen Niederungen, an den Ufern großer Seen, inmitten der wasserreichen

---

[1]) Monast. Portense, primum juxta Smollem fuit locatum, sed mox translatum prope Salam, non longe a Mauburgo. — Ann. cist., T. 1, p. 247. — Quos in Lubens Silesiae misit monachos, delicatorum malorum genus apportaverunt per universam Poloniam propagata. — Pistorius, Collect. Hist. Polon., T. 2, l. 7, p. 518. [2]) Ann. cist., T. 1, p. 302. [3]) Caes. Heisterbacensis narrat varia et stupenda miracula op. B. M. Virginis in coenobio de Lucka patrata (l. 7, Mirac., c. 17) et Kranzius ejus fundationem fusius refert (l. 6. Metropol., c. 42.) [4]) Iongelin, Notit. abb. ord. cist., in prov. Saxon. [5]) Ann. cist., T. 2, ad ann. 1146, p. 48. [6]) Iongel., Abbat. cist. ord. in Saxon. infer. [7]) Id., ibid. [8]) Ein durch einen seiner Ordensmänner sehr berühmtes Kloster. Dieser Ordensmann, Konrad mit Namen, war zu gleicher Zeit Arzt, Gramatiker, Thaumaturg, und berühmt in jenem ganzen Theile Deutschlands wegen seiner Liebe gegen Arme und Pilger, so wie wegen der übernatürlichen Gabe, alle Krankheiten heilen zu können. — Sartor., Cist. Bist., p. 176. — Miraeus, Chron. cist., 1140. — Annal. cist. T. 1, p. 400. [9]) Gasp. Jongl., Abbat. Misn., p. 155. [10]) Id., Abbat. Lusat. [11]) Sartor., Cist. Bist., Cist. viri. apostolici, p. 301. [12]) Leninum, prope urbem Brandenburgum, condidit Otho, primus, marchio et elector, et in eo sepultus cum uxore Agnete, ducissa Saxoniae. Est hic locus ordinarium sepulcrum marchionum Brandenburgensium. — Jongel., l. 3. — Ann. cist. T. 3, p. 139.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wälder und unter den wilden, noch halb heidnischen Völkerschaften. Ihre Lehren hellen den Geist auf, ihre Beispiele rühren das Herz dieser Barbaren. Unter ihrer Hände Arbeit beginnt das Wasser in geregeltem Laufe zu fließen, und der Boden wandelt sich um in fruchtbare Aecker und Weiden. Sie siedeln sich auch an einem unwirthbaren Orte in Holstein an und geben ihm den Namen Reinfeld.

Die Umgegend von Schwerin und Mecklenburg wurde fortwährend durch die wilden Bewohner der Odermündungen beunruhigt, welche namentlich über die Kirchen herfielen, die Priester mißhandelten und sie, den Strick um den Hals, an die Altäre ihrer Götzen schleppten. Der ehrwürdige Berno, Bischof von Mecklenburg, einst ein Ordensmann von Amelungsborn, mit dem Beinamen eines „Apostels der Vandalen", glaubte ihre Bekehrung nur durch die Errichtung von Cistercienserkolonien unter ihnen vollenden zu können. Mit Zustimmung Pribislas II., des letzten Königs der Heruler wurden Kolonien am baltischen Meere eingerichtet. Alsbald unterwerfen die Mönche jene Völker durch die Milde und Ausdauer ihrer Liebe; sie tragen Spaten und Hacke in die geheiligten Wälder Genedrakt's, die alt, wie die Welt, jener Völker Wohnung, Tempel und Gott waren. Die Mönche aber fällen sie und zeigen endlich diesen Boden dem Himmel. Nachdem sie die Klöster Dobran [1]), Dargun, Marienweerdt [2]) gegründet, zogen sie über's Meer nach Norwegen. [3])

Auf der rechten Seite des Rheins brach Morimond das germanische Lehnswesen, wie auf der linken das französische, wuchs auf Kosten desselben und stellte den Einfluß des Klosters, d. h. den Geist des Friedens und der Freiheit,

---

[1]) Doberanum, abbat. celeberr. secundo lapide a Rostochio, ad mare Balticum olim sita (Aub. Miraeus, Chron. cist., ad anno. 1170.) — Zelo catholicae fidei propagandae provectus Pribislaus, monast. in Dobram exaedificavit... cooperante et plurimum stimulante vener. Bernone, qui ordinis et domus suae de Amelongeborne fratres advocavit, culturas daemonum eliminavit, lucos succidit... fidem non solum servavit, sed mirifice in populo barbaro ampliavit (Alb. Kranz, Wandal., l. 6, c. 36.) — Quare, inter bistercii triumphos scribenda est Wandalia purgata ab idolis, etc. (Sartor., Cist. Bist. p. 300.) [2]) Gasp. Jongel., Abbat. Pomeran. — Arnald. Lub., l. 4., c. 24. [3]) Sie gründeten dort Falcana und Gradicesium.

die Liebe zur Arbeit und zum Ackerbau an die Stelle des unruhigen, despotischen und abenteuerlichen Geistes des Feudalismus. Seine Häuser bargen die Asche und Grabmäler des gesammten deutschen Adels; die Söhne desselben kamen schaarenweise, sich dem Ordensleben zu weihen und an den Gräbern ihrer Väter zu beten. Das arme, in diesen Gegenden noch mehr, als in Frankreich unterdrückte Volk flüchtete auf die zahlreichen Höfe, welche allwärts um die Cistercienserklöster lagen, und war dort sicher vor der brutalen Gewaltthätigkeit seiner Tyrannen.

Die lange Erledigung des Thrones nach Absetzung Friedrich's II. hatte Anarchie, und mit ihr die furchtbarste Unordnung in der Kirche und dem Klerus Deutschland's herbeigeführt, wie wir dieses aus den Satzungen des Concils von Würzburg im Jahre 1287 erkennen. Die Cistercienser, welche in jener Zeit noch ihre Strenge und Sittenreinheit bewahrt hatten, verfolgten überall mit Bitten und Drohungen die unwürdigen Priester und Bischöfe, und waren so glücklich, eine große Zahl derselben auf den rechten Weg zurückzuführen.

Nachdem unsere Mönche im Jahre 1130 in die Donauebene gekommen, siedelten sie sich an den Ufern derselben und an ihren Nebenflüssen Lech, Isar, Inn, Regen, Salza u. s. w. an. Die Bischöfe und Herzöge Baierns riefen sie in die Wälder, welche dieses Land bedeckten, gefährlich und unwirthbar machten. Man überließ ihnen ganze Forste, alte, halb zerfallene Burgen, Ländereien und Moräste. Waldsassen, Raitenhaslach [1]), Alderspach [2]), Fürstenzell erhoben sich mit ihren Meiereien gleich Vorposten, um die Straßen frei zu machen und die Communication zu erleichtern und zu schützen.

Zu Ende des 13. Jahrhunderts gab es an den Grenzen von Böhmen, Oesterreich und Baiern ungeheure Wildnisse, tiefe Hohlwege und schaurige Schluchten, in denen die, welche von Everdingen nach Passau sich begaben, Gefahr liefen, sich zu verirren und um's Leben zu kommen. Der Bischof letzterer Stadt, Bernard von

---

[1]) Ann. cist., T. 1, p. 467. [2]) Id., ibid.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Prambach, ließ an dem rechten Ufer der Donau ein Haus der Töchterschaft, von Morimond erbauen, dem er alle seine Güter schenkte mit dem Beding, daß die Mönche alle Reisenden beherbergten und speiseten und ihnen als Schutzengel in diesen furchtbaren Einöden dienten. Demgemäß erhielt das Kloster den Namen Engelzell. [1])

Heinrich von Pfollingen und Mechtildis, seine Gattin, gründeten einige Jahre früher zum nämlichen Zwecke in der Diöcese Regensburg ein anderes Haus derselben Töchterschaft, Gottesszell genannt. [2])

Unter diesen Abteien verdankten die einen ihren Ursprung der Erfüllung eines zur Zeit der Pest oder des Krieges gemachten Gelübdes, die andern der kindlichen Pietät, dem mütterlichen Schmerze oder der Sühnung eines großen Verbrechens. So las man zu Fürstenfeld über dem Thore folgende zwei lateinische, in die Landessprache übertragenen Verse:

Ad hospites:

Conjugis innocuae fusi monumenta cruoris
Pro culpa pretium, claustra sacrata vides;

und man glaubte, über dem Kloster den blutigen Schatten der unschuldigen Maria von Brabant schweben zu sehen, welche ihr Gatte Ludwig der Strenge, Herzog von Baiern, wegen falschen Verdachtes des Ehebruchs ermordet hatte. [3])

Die nämliche Aufgabe erfüllten unsere Mönche mit noch größerem und glänzenderem Erfolge im Herzogthume Oesterreich, wohin sie vom h. Leopold und dessen Nachfolgern, wie wir gesehen, berufen wurden. Vom Kloster zum h. Kreuz bei Wien verbreiteten sich die Cistercienser über die sumpfigen Thäler des Wiener Waldes und die südlich vom Böhmerwald gelegenen Ebenen. Bald erstanden dort Klöster und Höfe; so: Wilhering (hilaritas, die Freude) [4]), Der Hof der Jungfrau Maria oder Schlierbach [5]), Zwethal (das weiße Thal) [6]),

---

[1]) Gasp. Jongel., Mon. Bavar. [2]) Ann. cist., T. 2, p. 48. [3]) Gasp. Jong., Abb. Austr. et Bavar. [4]) Sartor., Cist. Bist., cist. coenob. in archiduc. Austr., p. 1099. [5]) Id., ibid., p. 1413. [6]) Das österreichische Clairvaux, gegen 4 Meilen nordwestlich von Krems,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Baumgartenberg, Lilienfeld [1]), Gottthal [2]), Dreifaltigkeit. [3]) Französische und deutsche Mönche begegnen sich auf beiden Ufern der Donau, bewaffnet mit den friedlichen Werkzeugen des Ackerbaues, umarmen sich und singen das Lob des Herrn, sie vereinigen ihren Schweiß auf den Feldern von Wagram, Eßling und Austerlitz, wo einige Jahrhunderte später sich auch ihre Brüder aus Frankreich und Deutschland begegneten, doch nicht so wie sie, sondern um sich zu verfluchen, zu tödten, ihr Blut zu vergießen und der Nachwelt keine andere Spuren zurückzulassen, als Gebeine und Ruinen. Sie drangen vor über die norischen Alpen nach Steiermark, Krain und Kärnthen, wo sie bald Niederlassungen an der Sau und Drau hatten, und hierauf zogen sie bis in die lieblichen, lachenden Thäler der Etsch und der Brenta. So wurde der ganze deutsche Völkerstamm von den Mönchen gleichsam mit einem Netze umschlungen, dessen Fäden alle nach Morimond hinliefen.

Die Gründung der in eben genannten Gegenden gelegenen Abteien war oft mit einem geheimnißvollen Dunkel bedeckt, wie alle Institute des Alterthums, und für die Geschichte und Poesie könnte man hier die kostbarsten Ereignisse, die anziehendsten Bilder und die rührendsten Erinnerungen finden. Als z. B. die Cisterziensermönche im Jahre 1135 in das Herzogthum Krain gekommen waren und gegen vier Meilen von Laibach in einem angebauten, mit Dörfern bedeckten Thale gegen ihre Ordensregel ein Kloster zu bauen begonnen hatten, konnten sie nicht mal mit dem Fundament zu Stande kommen; eine unsichtbare Hand schien des Nachts das zu zerstören, was sie am Tage hergestellt hatten.

---

nahe an der Donau. Der Gründer, Hadmar Graf von Babenberg, wußte nicht, wo auf seinen Besitzungen er das Kloster bauen sollte. Die h. Jungfrau sagte ihm in der Nacht vor dem 1. Jan., er solle in den Wald gehen und den Mönchen den Ort anweisen, wo er einen grünen Baum mit Blüthen und Früchten inmitten des Schnees und Eises finden würde. Nachdem er diesen Baum am Ufer eines Baches, den der Geschichtsschreiber Campius nennt, gefunden, legte er dort den Grundstein des Klosters. Sartor., Cist. Bist., p. 1095. [1]) Sartor., Cist. Bist., p. 1100. — Angel. Manr. Ann. cist., ann. 1206, c. 6 u. 7. Es lag an der Quelle eines Flusses, der bei Krems in die Donau sich ergießt. [2]) Sartor., Cist. Bist., p. 1102. [3]) Sartor., Cist. Bist., p. 1101.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als sie nun eines Tages in einen Wald gingen, um Bauholz zu fällen, glaubten sie einen Vogel rufen zu hören: Sit hic, sit hic! (Hier sei es, hier sei es!) Sie hielten dieses für eine Kundgebung des Willens Gottes, der ihnen sage: „Lasset dem Volke die bebaueten und fruchtbaren Felder; kommet an diesen Ort und schaffet euch ein neues Erdreich! Ihr seid nicht erschaffen für das Geräusch der Welt; wie die Vögel des Himmels seid ihr bestimmt, die Gäste der Wälder und Einöden zu sein"! Alsbald siedelten sie in das Dickicht über und nannten ihr Kloster zum Andenken an dieses Ereigniß Sitich. Damit die Erinnerung hieran nicht verloren gehe, nahmen sie als Wappen einen Vogel in goldenem Felde mit der Inschrift: Sit hic. [1])

Wir könnten noch weiter erzählen von der Abtei Marienquell (Fontaine-de-Marie) im untern Krain auf der Grenze Kroatiens und den Ufern des Gurk; von Stambs in der Diöcese Brixen in Tyrol, so reich ausgestattet von den Kaisern und Kaiserinnen; dem Grabe des Grafen von Tyrol, der Vizegrafen von Mailand, der Erzherzöge von Oesterreich u. s. w; von dem in ganz Steiermark so berühmten Runa [2]); von Neuberg, welches Otto, Herzog von Oesterreich und Steiermark, und Elisabeth von Baiern, seine Gattin, zum Andenken an die Geburt ihres Sohnes Friedrich gründeten. Wenn der Pilger nach Vickering (Victoria) in Kärnthen kam, so vernahm er alsbald aus dem Munde der Mönche den Ursprung dieses Hauses, das ein Denkmal des Pfalzgrafen Meinhard war zur Erinnerung an seinen Sieg über einen französischen Ritter, Namens Léon, der ihm seine Gattin, eine Tochter des Herzogs von Kärnthen, entführt hatte. [3])

Morimond zählte in Böhmen mehr als zwanzig Abteien seiner Töchterschaft mit wenigstens zweihundert Höfen. Unter diesen Häusern heben wir Sedlitz hervor. [4]) Die Kloster-Kirche stand wegen ihrer Größe, ihres Reichthums und ihrer

---

[1]) Sartor., Cist. Bist., p. 1107. — Tabul. Morim., ad an. 1135.
[2]) Sartor., Cist. Bist., pp. 1105—1106. — Ann. cist., ann. 1130 c. 7.
[3]) Sartor., Cist. Bist., Coenob. Styr., Carinth., Carniol. et Tyrol., pp. 1104 et 1111. [4]) Zwischen Czaslau und Königsgrätz, an der Elbe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kunstschönheiten vollkommen den berühmtesten Kathedralen Europa's zur Seite. Die Gebäude des Klosters und seiner Zubehörungen glichen mehr einer Stadt, als einer Wohnung für Mönche. Es lebten dort sechshundert Cenobiten, die Laienbrüder und Dienstleute (oblati) mit einbegriffen. Nie wurde dort der Psalmengesang, nie die Anbetung des Allerheiligsten unterbrochen. Es gab dort eine Bruderschaft vom h. Sakramente, welche über das ganze Königreich verbreitet war. Auf dem Gottesacker stand ein geräumiges Beinhaus, worin Gebeine unter einer Menge Grabmäler aufgehäuft lagen. Stets brannte dort eine Lampe, und ein Ordensmann betete ihr zur Seite. [1])

Man mußte staunen, wenn man alle die Meiereien, Weiler und Dörfer in der Umgebung des Klosters sah, welche die Mönche durch ihre Arbeiten geschaffen hatten und die ihnen unerschöpfliche Hülfsquellen boten; ihre vornehmlichsten Einkünfte flossen aber aus den Minen von Kuttenberg, von denen sie den Zehnten zogen, weil einer von ihnen sie gegen das Ende des J. 1200 entdeckt hatte.

Es ging nämlich eines Tages ein Bruder, Namens Anton, mit Axt und Hacke zum Ausroden in einen benachbarten Wald und fing eifrig an zu arbeiten. Als die Zeit gekommen war, wo er seine Tageszeiten beten mußte, setzte er sich im Schatten eines alleinstehenden Baumes nieder. Kaum hatte er seine Psalmen beendet, als das Bedürfniß der Ruhe und die Milde der Luft ihn zum Schlafe einluden. Beim Erwachen bemerkte er in einiger Entfernung einen Gegenstand, welcher hell in den Strahlen der Sonne erglänzte; er ging hinzu und erkannte in einem Felsen an der Oberfläche der Erde drei schöne Silberadern. Nachdem er niedergeknieet war, um Gott für die Entdeckung dieses Schatzes zu danken, legte er seine Kutte an dem Orte ab, um sich ihn zu merken und Besitz davon zu nehmen.

Die ersten Nachgrabungen waren so glücklich, daß Tausende von Bergleuten kamen, um sich in jener Gegend niederzulassen. In kurzer Zeit wurden aus den Hütten Häuser, Paläste, Münzen, Wechselbanken u. s. w. und so ent-

---

[1]) Sartor., Cist. Bist., p. 976—985.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stand eine der größten Städte Böhmen's, nämlich Kuttenberg. Jedes Jahr kamen am zweiten Sonntage nach Ostern die Bergleute mit einer Prozession nach Sedlitz, angethan mit weißen Bergmannsjacken und Loblieder singend zum Gedächtniß und aus Dankbarkeit wegen dieser Entdeckung. [1])

Die Abtei Plast hatte folgenden Ursprung. Als König Wladislaus III. sich eines Tags auf der Jagd verirrt hatte, kam er in ein mit finstern Wäldern umgebenes Thal. Ermüdet breitete er seinen Mantel auf dem Rasen unter einer hohen Linde aus, und legte sich nieder, um einiger Ruhe zu genießen. Da hatte er einen Traum: er glaubte Mönche im Wechselgesange heilige Lieder singen zu hören. In der Ueberzeugung, daß der Himmel ihn hierdurch auffordere, ein Cistercienserkloster daselbst zu gründen, that er dieses sogleich und nannte es zum Andenken an den geheimnißvollen Traum Plast, welches auf Böhmisch Mantel bedeutet. [2])

Andere Klöster haben einen geschichtlichen und nationalen Ursprung, wie Güldenkron. Im Jahr 1260 rief Bela, König von Ungarn, die Russen, Bulgaren und Wallachen zu Hülfe und fiel mit diesen in Steiermark ein, um von dort nach Oestreich und Böhmen vorzudringen. An der Spitze eines schwachen Heeres wagte König Ottokar V. von Böhmen gegen ihn zu ziehen. Auf der Grenze von Oesterreich und Mähren stieß er mit dem Feinde zusammen und es sollte dort eine Schlacht geliefert werden. Bevor aber diese begann, gelobte Ottokar ein Kloster des Ordens von Citeaux in seinen Staaten zu gründen, wenn Gott seine Waffen segnete. Er errang den Sieg und erfüllte sein Gelöbniß.

Noch Manches ließe sich sagen über Nepomuck [3]), Hohenfurt [4]), Osseck, Schalitz, Zara, Greditz

---

[1]) Gasp. Jongel., Notit. abbat. cist. l. 5. p. 4. — Balbinus, Bohem. sanct. l. 1. pp. 50 et 60. — Sartor., Cist. Bist., abb. Bohem. p. 774.

[2]) Dieses Kloster lag zwei Meilen nördlich von Pilsen am Flusse Strzela, welcher sich in die Beraun ergießt. Sartorius spricht weitläufig über die verschiedenen Fundationsurkunden S. 999 und 1000. Es gab dort bis fünfhundert Ordensleute. [3]) Balbinus, Hist. Sacro-Mont. auctar. 1. c. 9., et Bohem. sanct., part. 1. §. 60. p. 126. [4]) Man erzählt, daß der Gründer, Woko von Rosenberg, als er eines Tages mit dem Pferde durch die Moldau habe schwimmen wollen und durch die Strömung fortgerissen dem Untergange nahe gewesen sei, gelobt habe, wenn er gerettet würde, dieses Kloster an dem Ufer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder Graditz [1]), und besonders über Königssaal (aula regia). [2]) Letztere, in der Nähe Prags gelegene Abtei übertraf vielleicht noch alle anderen an Pracht. König Wenzeslaus gründete sie als ein Begräbniß für die Könige, und stattete sie aus mit fünfundzwanzig herumliegenden Weilern oder Dörfern [3]), auf daß die Mönche frei von allen zeitlichen Sorgen Tag und Nacht bei der Asche der Könige beten könnten.

Aeneas Sylvius, welcher die Abtei gesehen hat, erzählt darüber so Wundersames, daß man es nicht glauben sollte, wenn nicht ein so gewichtiger Schriftsteller und mehrere andere Geschichtschreiber es bezeugten. Um das Kloster lag ein ungeheurer Garten, worin man mit außerordentlicher Kunst die vorzüglichsten Gegenden der Erde, die Gebirge, Flüsse und Meere dargestellt und die Stauden und Pflanzen der verschiedenen Weltgegenden zusammengebracht hatte. Auf die mit polirten Tafeln bekleideten Klostermauern hatte man die ganze Bibel geschrieben, von der Genesis bis zur Apokalypse; und da die Buchstaben mit der Höhe wuchsen, so konnte man die obersten eben so leicht lesen, wie die untersten. Es war dieses gleichsam ein großes, den Augen der Mönche allzeit geöffnetes Buch; es war eine Predigt, welche ihnen die Steine hielten; es war das Symbol des Wortes Gottes, der Quelle und des Urbildes aller Wesen, welches die ganze Natur in seinem Schooße birgt, um ihr Fruchtbarkeit und Leben zu verleihen. [4])

Auch über das Riesengebirge gingen die Mönche und siedelten sich an in den undankbaren, sandigen Ebenen Schlesiens. Sie erbaueten dort sechs Klöster: Lübens [5]),

---

dieses Flusses bauen zu wollen, und daß er ihm den Namen Alto-Vadum, tiefe Furt, gegeben habe. Als Kaiser Rudolph II. eine Nacht in diesem Kloster zugebracht, war er mit der Gastlichkeit der Mönche so zufrieden, daß er sie sich eine Gunst ausbitten hieß. Diese baten ihn bloß um das Salz, was sie verbrauchten. Jongel., Notit. abbat. cist. l. 5. p. 17. — Balbinus, Epist. rer. Bohem. l. 3. c. 15. p. 285. — Sartor., ibid. p. 1048.

[1]) Balbinus, Bohem. sanct., l. 1. p. 126. [2]) Am Zusammenflusse der Beraun und Moldau. König Wenzeslaus IV. legte dazu den ersten Stein am Tage nach seiner Krönung und ließ von Sedlitz siebzig Ordensleute dahin kommen. [3]) Sartor., Cist. Bist. p. 1060. [4]) Aen. Sylv., Hist. Bohem. c. 36. — Jongel., l. 5. p. 29. — Balbinus, Bohem. sanct. l. 2. tit. 28. [5]) Lübens oder Lüba, das erste Ci-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rauda [1]), Kamentz [2]), Gemielnick [3]), Grissau [4]) und Henrichau. [5]) Mit Bewunderung sah Mähren sie beten und arbeiten in seinen Wäldern und Sümpfen, zu Visowitz [6]), auch die Rose Mariens genannt, zu Wellehrad [7]), Belgrad [8]) u. s. w. Sie drangen in Ungarn vor, bis wo die Drau und die Theiß in die Donau fließen. [9]) Man findet sie auf allen Punkten Polens, an den Ufern der Weichsel und der Warthe, in der Diöcese Krakau, Warschau, Posen und Gnesen: es ist das ihr geliebtes Land, ihr Eden und in der Freude ihres Herzens gaben sie einem ihrer vornehmlichsten Häuser dieser Gegend den Namen Paradies. [10]) Wegen ihrer Abtswürde sahen ihre Aebte die Thüren des polnischen Senates sich vor ihnen öffnen, wurden königliche Secretaire und versahen die Geschäfte der Gesandten an den Höfen der Fürsten und Könige. [11])

Die Eroberungen Karls des Großen und der christliche Einfluß seines Kaiserthums waren am rechten Elbufer noch nicht zu folgenreicher Geltung gekommen, und mehrere slavische

---

stercienkloster Schlesiens, wurde gegründet gegen 1050 von Kasimir, König von Polen, Mönch von Clugny, für die Benedictiner, wiederhergestellt von Boleslaus dem Erlauchten, Herzog von Schlesien, und von diesem im Jahre 1150 den Mönchen von Porta in Sachsen übergeben. Es liegt an der Oder zwischen Glogau und Breslau. Der berühmte Maler Michel Willmann war ein Mönch von Lübens. — Iongel., Notit. abb. cist., prov. Siles. — Sartor., Cist. Bist., p. 1111. [1]) G. Iongel., Notit. abb. cist., l. 5, p. 55. [2]) Anfangs war es ein festes Schloß an der Neisse, zum Schutze des Landes gegen die Tartaren. Es wurde den regulirten Chorherren vom h. Augustin abgetreten, die es eine Zeitlang bewohnten und dann 1222 den Cistercienfern von Lübens auf Anregung des Bischofs Thomas von Krakau überließen. Wegen ihrer Massenhaftigkeit und Festigkeit schienen die Gebäude eine Ewigkeit dauern zu sollen; non tempori, sed aeternitati aedificatum. — Balbinus, Div. Wart., c. 5, §. 4. [3]) Sartor., p. 1123. [4]) Ibd. [5]) Cist. Bist., p. 1117. [6]) S. Sartorius. Cist. Bist., Coenob. ap. Moravos, p. 1089. [7]) Diese Abtei soll an der Stelle der alten Hauptstadt der Markomannen erbaut sein und davon ihren Namen erhalten haben. Pessina, Mart. Morav., l. 2., c. 5—6, p. 153. — Balbinus, Bohem. sanct., l. 1. §. 39, p. 60. [8]) Dubraw (Hist. Bohem., l. 15) spricht weitläufig über diese Abtei und deren Gründer Wladislaus, Markgrafen von Mähren, welcher daselbst begraben ist. [9]) In Ungarn zählte man 38 Cistercienserniederlassungen, wie der Katalog nachweiset, den Peter Pazman, Erzbischof von Striegau, im J. 1629 aufstellen ließ. [10]) Pistor. Biblioth., Hist. Polon., l. 3, c. 35. [11]) Sartor., Cist. Bist., p. 654.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stämme des Nordostens befanden sich noch im 12. Jahrhunderte „im Schatten des Todes." Die Apostel haben stets die Eroberer weit hinter sich gelassen: als die Mönche von Morimond in Polen angekommen waren, sahen sie, mit dem h. Paulus zu Thränen gerührt, an ihrer Pforte Völker, welche dem Götzendienste noch ergeben waren; und nur ihrem Eifer folgend, verließen sie, entflammt durch die begeisternden Reden mehrerer ihrer Brüder, das Kloster, um das Licht des Glaubens zu den Preußen und Litthauern zu tragen. [1]) Bis dahin hatten die Arbeiten und Reisen des Apostelamtes mit dem einsamen und eingeschränkten Leben der Cistercienser unverträglich geschienen. Wie aber die Nothwendigkeit sie in Spanien zu Rittern geschaffen hatte, um die Mauren zurückzudrängen, so machten die Bedürfnisse der Kirche sie in Polen zu Missionairen zur Bekehrung der Ungläubigen. Es ist noch zu merken, daß hier, wie anderswo, stets Morimond es ist, welches Citeaux vorangeht und bewirkt, daß es in Zeit und Ort sich schicke und den Zwecken des Katholicismus und der Menschheit diene.

Im Gefolge des h. Otto von Bamberg begeben sich unsere Mönche nach Pommern, das Psalterium in der einen und den Spaten in der andern Hand; sie vertilgen die letzten Reste des Heidenthums durch ihre Predigten, während sie durch ihre Feldarbeiten trotz Seen und Morästen zu Stolpe, Pelplin, Boch und Kloster-Kamp Wunder verrichten. [2]) Die Felsen, welche die Insel Rü-

---

[1]) Anno 1212, Innoc. III. dato ad capitul. gener. Brevi apostolico, cisterciensibus viam aperuit per Prussiam et Lubaviam. — Eodem anno, idem pontifex scripsit alias epistolas ad abbates et monachos ut munus apostolicum obirent per Moraviam, Pomeraniam et Prussiam. — Angel. Manriq., Ann. cist., ad anno 1212, c. 7. — Sartor., l. c. p. 293. — Monachis cisterc. regni Poloniae praedicationem inter Ruthenos commisit. — Abrah. Bzovius, ad hunc ann. 1212. — Ann. cist., T. 3, p. 571. [2]) Der heil. Otto ging im Jahre 1124 auf Bitten des Herzogs Boleslaus v. Polen nach Pommern. Denjenigen, welche diesem h. Bischofe vorwarfen, er baue zu viele Klöster, pflegte er zu antworten: „man könne nicht zu viele Herbergen für die errichten, welche sich als Reisende in dieser Welt betrachteten." Mit dem Jahre 1140 kamen Mönche von Porta, berufen von Ratibor, Fürsten der Pommern und Vandalen, nach Stolpe in Pommern, um ein Kloster zu er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gen umgeben und diese so schwer zugänglich machen, waren nicht im Stande, sie abzuhalten. [1]) Mit dem Jahre 1186 war ein Kanoniker von Siegburg, Meinhard, mit Kaufleuten nach dem noch heidnischen Liefland gekommen, um dort Jesus Christus Seelen zu gewinnen. Es folgte ihm Abt Berthold von Lucka in Sachsen (Töchterschaft Morimond's), welcher von den Ungläubigen wegen seiner großen Abtödtungen, seiner Demuth und Milde bewundert und geliebt wurde und eine staunenswerthe Anzahl von ihnen bekehrte. [2]) Die Cistercienser hatten bald mehrere ansehnliche Niederlassungen in jenem Lande, unter andern Padis, Walkena und Sankt-Nikolas-Port (Portus S. Nicolai) in der Gegend von Riga und Rewel. So breiteten sie sich an der ganzen Küste des baltischen Meeres, von Holstein bis zum finnischen Meerbusen, aus; über den Peipus-See im Osten drangen sie jedoch nicht vor. — Von Ungarn kamen sie nach Serbien bis zu der nördlichen Abdachung des Gebirges, welches die Kontinente und Völkerstämme trennt. Auf der südlichen Seite unter einem andern Himmel, auf anderer Erde bestanden ihre Brüder,

---

bauen zum Gedächtniß und zur Sühne eines Brudermordes des von Räubern getödteten Königs. — Iongel., Notit. abb. cist. in Pomeran. — Fleury, Hist. ecclés., T. 14, l. 67, §. 38—39. [1]) Die Bewohner von Rügen wurden im Jahre 1168 bekehrt, und 1190 berief Jarimar, Fürst von Rügen, welcher den christlichen Glauben angenommen hatte, Mönche von Dobran nach Bergen, in Uebereinstimmung mit seiner Gattin Hildegard, Tochter Königs Kanut von Dänemark. — Iongel., l. c. — Helmold, l. 2, c. 12. — Saxon., l. 14, p. 287. [2]) Unter den Aposteln Lieflands sind namentlich drei aus dem Orden von Citeaux und der Töchterschaft von Morimond anzuführen: 1. Berthold, welcher nach Bekehrung von Tausenden von Liefländern gemartert wurde; 2. der Abt von Lanckheim in Franken (1206), welcher wagte, hinzugehen, um die von Berthold mitgenommenen und dann eingekerkerten Cistercienserapostel loszukaufen: er hatte einen solchen Erfolg, daß Innocenz III. ihn „den Apostel Preußens und Lieflands" nennt; 3. der Prior der Abtei Ridderhausen, den Gregor IX. als einen der vorzüglichsten Missionaire Lieflands lobt. — Sartorius nennt als vierten noch den Slawko, dritten Abt von Osseck. Arnold. Lub., Chron., 8, c. 8. — Angel. Manriq., Ann. cist., ad anno 1206, c. 3, n. 5, et ad anno 1235, c. 4, n. 1—2. — Sart. Cist. viri apost. (Cist. Bist., p. 296.) — Ueber die Predigten der Cistercienser in Schweden und Norwegen s. Sartorius, p. 299—300, wo er einen Cistercienermönch Nikolaus anführt, „qui omnes paene Norwegiae incolas ad Christi fidem convertit."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die auch einst, wie sie, aus dem Bassigny, jedoch auf entgegengesetztem Wege, dahin gekommen waren, gegen das griechische Schisma und die muselmännische Barbarei nicht weniger nützliche, nicht weniger ruhmreiche Kämpfe. So begegneten sich auf den äußersten Gränzen Europa's die Cistercienser Colonien und reichten sich die Hand über die dinarischen Gebirge und den Balkan. [1])

Morimond, die fruchtbare Mutter so vieler verschiedener Generationen, wachte unaufhörlich über denselben mit der zartesten Besorgniß. Im Jahre 1307 begab sich Abt Wilhelm nach Spanien, um sich persönlich von dem Zustande Calatrava's und der Treue der Ritter in Befolgung der Regel, welche er ihnen gegeben, zu überzeugen; er hatte die große Freude, bei seiner Ankunft das Institut blühend in Frömmigkeit und strenger Beobachtung der Disciplin zu finden, während seine siegreichen Schaaren mehr als fünfundzwanzig Plätze auf der ganzen Grenze des Königreichs Granada, der letzten Zuflucht des Islam auf der Halbinsel, besetzt hielten.

Dieser glückliche Zustand der Dinge bewog den König von Aragonien und Valencia, einen neuen religiösen Ritterorden zu stiften, welcher sich mit dem von Calatrava vereinigen sollte, dessen Ritter seinen Vorfahren, namentlich Jakob dem Siegreichen so treffliche Dienste bei der Eroberung der Insel Majorka und des Königreichs Valencia geleistet hatten. Deshalb sandte er den Ritter von Villa-Nova nach Rom, um den Papst Johannes XXII. um die Erlaubniß hierzu zu bitten; dieser ertheilte sie und wies dem Orden Montesa als Sitz an, nebst einem beträchtlichen Theile der Güter der Templer zur Ausstattung. Um dem Orden Leben zu geben, traten mehrere Ritter von Calatrava in denselben ein, und zwei von diesen, Alvarez de Livri und Mendoza, entwarfen auf Bitten des Königs von Aragonien die Statuten. Daher kömmt es,

---

[1]) Jongel., l. c. Abbat. Hungar. — Sartorius, Cist. Bist., Monast. cist. in Hungar., p. 1129. — Auf der geographischen Karte des Sartorius haben wir nur 2 Klöster jenseits der Theiß gefunden: „Trois-fonts" und „Egres;" doch erstreckte sich der Wirkungskreis und der Einfluß der Cistercienser durch ihre mannigfaltige Thätigkeit in Serbien und Bulgarien viel weiter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß Montesa stets in Abhängigkeit von Calatrava und der Jurisdiktion des Großmeisters dieses Ordens unterworfen gewesen ist. [1])

Auch Dionysius, König von Portugal, sandte an denselben Papst den Juan Pedro Perez, Kanoniker von Coimbra, und einen Edelmann, Namens Juan Laurent, um die Errichtung eines neuen geistlichen Ritterordens zu bewirken. Der Papst gab seine Zustimmung zur Stiftung des Ordens der Miliz Christi zur Vertheidigung des christlichen Glaubens gegen die Sarazenen, und schenkte ihnen alle Güter, welche die Templer in den Königreichen Portugal und Algarve besessen hatten, unter der Bedingung jedoch, daß die Ritter die Regel von Citeaux und die Satzungen von Calatrava annehmen sollten. Wir werden sehen, wie dieser Orden, anfangs der Visitation und Leitung des Abtes von Alcobaça in der Diöcese Lissabon unterworfen, mit Morimond vereinigt wurde. [2])

Der Großmeister von Calatrava hatte das Recht, den Orden von Alcantara zu visitiren und Verbesserungen darin vorzunehmen. Als er den Vorsteher dieser Ritterschaft absetzen zu müssen glaubte, legte derselbe Berufung beim Cistercienser-Kapitel ein, welches die Angelegenheit dem Abte von Morimond, als dem natürlichen Richter, überwies. Wilhelm bestätigte das Absetzungsurtheil. Es war dieses eine seiner letzten Handlungen, da er kurz nachher starb. [3]) Walter III., sein Nachfolger, vergaß keineswegs Spanien; da er aber zu gleicher Zeit nach mehrern Punkten Europa's gerufen wurde, so konnte er sich nicht sobald nach Spanien begeben, als er wohl wünschte, und man beauftragte mit der Visitation daselbst den Johannes, Abt von Palazuelos, welcher sie im Namen und Vollmacht des Abtes von Morimond im Jahre 1325 vornahm. [4])

Drei Jahre später mußte sich unser Abt nothwendig nach Calatrava begeben, um die daselbst sehr gestörte Ordnung wiederherzustellen. Ungeachtet seines hohen Alters hatte

[1]) Hélyot, Hist. des ordr. rélig. T. 6. p. 79. [2]) Baluz. T. 1. p. 741. — Rain. 1318. n. 60. [3]) Series praef. Alcant., Ann. cist., T. 4. p. 573. — Hélyot, Hist. des ordr. rélig. et milit. T. 6. p. 57. [4]) Manr., Ann. cist., Series abbat. Morim. T. 1., et Series praefat. Calatr., T. 3. p. 30 ad finem.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Garcias Lopez einen Feldzug gegen die Mauren unternommen, war unbesonnen bis in das Herz des feindlichen Landes vorgedrungen und mit seiner kleinen Schaar nach einer blutigen Schlacht, in der eine große Zahl von Rittern fiel, besiegt worden. Der Schließer J. Nugnez de Prado hatte ihn beschuldigt, er sei in der Hitze des Kampfes mit der Ordensfahne entflohen, und hatte die Sache vor den König von Kastilien gebracht, damit dieser ihn zur Rechenschaft ziehen möge. Garcias erklärte, nur Citeaux und dem Statthalter Christi habe er Rechenschaft zu geben: da berief der König einen Convent der Ritter, ließ ihn absetzen und seinen Ankläger in seine Stelle wählen. Garcias begab sich nach Burgund zum Generalkapitel, um dort Klage zu führen. In Abwesenheit des Abtes von Morimond übertrug die Versammlung dem Abte von Mont-de-Salut die Untersuchung und den Urtheilsspruch in dieser Angelegenheit. J. Nugnez wurde ab- und der frühere Großmeister wieder eingesetzt. König Alphons appellirte an den römischen Hof, doch der Papst verwies die Parteien an den Abt von Morimond, dem die definitive Entscheidung anheimgegeben wurde.

Walter berief ein Kapitel nach Calatrava. Nach Anhörung beider Parteien und Prüfung ihrer Gründe bestätigte er die Entscheidung des Abtes von Mont-de-Salut, sprach die Wiedereinsetzung des Garcias aus, indem er die Widerspenstigen, ihre Gönner und selbst den König Alphons mit kirchlichen Strafen bedrohte, wenn sie nicht Folge leisten würden. Der König und die Ritter unterwarfen sich diesem Spruche; Garcias jedoch, gedrückt von der Last der Jahre und zufrieden, daß die Principien gerettet waren, dankte des Friedens halber zu Gunsten seines Mitbewerbers freiwillig ab, indem er für sich blos die kleine Festung Zorita, Alcagniz und einige Plätze in Aragonien behielt.

In dieser Zeit lebte in der Einsamkeit und Armuth des Klosters Johannes, der Sohn Simon's, Herrn von Clémont, eben so ausgezeichnet durch seine Tugenden und Wissenschaft, als seine hohe Geburt. Mit der größten Auszeichnung hatte dieser junge Herr die Waffen getragen und die Schulen besucht. Grade, als er eine glänzende Ehe schließen sollte, und alle Vasallen seines Vaters und die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ersten Barone des Landes zu der Hochzeitsfeier versammelt waren, war er in der Nacht entflohen und hatte seine Schritte gen Morimond gewandt, indem er erklärte, dort den Rest seines Lebens Gott widmen zu wollen; seit jenem Tage erbauete er die Genossenschaft durch seine Liebe und Demuth. Nie wollte er ein höheres Amt übernehmen, als das eines Unterpriors. Als solcher hatte er die Ueberwachung der Heerden und die Leitung der Feldarbeiten. Bald begegnete man ihm in den Stallungen, die Ochsen und Kühe besichtigend, die Schaafe und Lämmer zählend; bald gab er, den Spaten oder Rechen in der Hand, den Mönchen und Ackerbauern der Umgegend das Beispiel ausdauernder und in Christo ergebener Arbeit. Selbst noch in seinem höchsten Alter schieppte er tagtäglich seine matten Glieder bis aufs nächste Feld, denn er wollte als Arbeiter sterben. Wenn er, zur Erde gebückt, die Stirne von Schweiß triefend in den sengenden Strahlen der Julisonne das Geräusch der kriegerischen Feste der Burgherren der Nachbarschaft vernahm, oder wenn er, seinen Spaten auf der Schulter, einherging und auf dem Gipfel der Berge seiner Ahnen Schloß schaute, wie passend konnte er da mit dem h. König David ausrufen: „Ihre Hoffnung haben sie gesetzt auf ihre Wagen, Pferde und Waffenleute, unsere Hoffnung aber beruht auf dem Herrn, der uns hundertfältig im Himmel unser Erbtheil wiedergeben wird!" Dreißig Jahre nach Ablegung seiner Gelübde gab er seine Seele zurück in die Hände ihres Schöpfers, und noch lange Zeit nach seinem Tode wurde er von den Bewohnern des Bassigny hoch verehrt unter dem Namen Jean de Clémont. [1])

Auch müssen wir des Alan von Lille gedenken. Er war ein Nebenbuhler des h. Thomas von Aquin und seine Zeitgenossen stellten ihm diesen an die Seite; er zeichnete sich aus als Sprachforscher, Dichter, Redner, Philosoph und Theologe, war der Doctor universalis, der Abgott des gelehrten Europa's im 13. Jahrhundert, von dem man sagte: Sufficiat vobis vidisse Alanum. Als dieser eines Tages in einer großen Kirche zu Paris über die heilige Dreieinig-

[1]) Annal. cist., Series abbat. Morim., T. 1. p. 523. — Tabul. Morim. ad ann. 1320.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

keit predigen sollte, wandelte er nachdenkend längs dem Ufer der Seine, sich bemühend, dieses Geheimniß zu verstehen. Am Ufer fand er ein kleines Kind, welches mit einem Löffel (oder mit einer Muschel, wie Andere berichten) Wasser aus dem Flusse in ein in den Sand gemachtes Loch zu schöpfen beschäftigt war. Ueber diese vergebliche Arbeit des Kindes mußte er lächeln; aber bald kehrte er in sich und sah ein, daß es nicht weniger kindisch sei, das Meer der Dreieinigkeit mit dem beschränkten menschlichen Geiste erschöpfen zu wollen. Betroffen über die Ohnmacht der Wissenschaft in göttlichen Dingen und zugleich über die Nichtigkeit der Ehren dieser Welt, beschloß er, sich nach Citeaux zurückzuziehen, woselbst er als Schaafhirt starb. [1])

Die Bande, welche das Haus Clémont mit Morimond bereits verbanden, wurden durch den oben erzählten Umstand noch enger geknüpft.

Das Schloß Choiseul wurde weiterhin für unsere Mönche eine unerschöpfliche Quelle der Freigebigkeit; nachdem Johann III. sie mit unzähligen Zeichen des Wohlwollens und der Freundschaft überhäuft hatte, schenkte ihnen Aalis, seine fromme Gattin, an ihres Lebens Ende alle ihre Edelsteine und Geschmeide unter der Bedingung, daß sie in ihrer Mitte ihr Grab erhalte. Ihr Gatte, der diese Gegenstände als so liebe und werthe Andenken zu behalten wünschte, kaufte sie wieder, indem er ihnen dafür einen Theil des Zehnten von Brevannes abtrat. Nachdem auch er einige Jahre nachher gestorben war, gab man ihm seine Ruhestätte im Kapitel, an der Seite der Aalis, damit die beiden Gatten im Grabe vereinigt seien und gemeinsam im Gedächtniß und Gebete der Mönche fortlebten. [2])

---

[1]) Qui duo, qui septem, qui totum scibile scivit,
Intra conversos gregibus commissus alendis.

[2]) Archiv. de la Haute-Marne, arcul. Brev. — Diction. de la Nobl., T. 4. p. 476.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf